Frankfurt a. M. 1887, Breslau 1888, Magdeburg 1889, Straßburg 1890. Sie stellten einen ununterbrochenen Siegeszug für das oberbadische Zuchtvieh dar. Ungeahnte Absatzförderung trat ein. In der ersten Hälfte des Jahres 1890 (dem Todesjahre Roders) wurden nicht weniger als 5500 Tiere, darunter 1261 Zuchttiere im Werte von eineinhalb Millionen Mark ausgeführt.

Roders Bestrebungen wären verpufft, wenn sie nicht von einer verständigen Bevölkerung und einer wohlwollenden Regierung unterstützt worden wären. Seine Gedanken fanden offenen Widerhall. Neben der Gründung der Meßkircher Zuchtgenossenschaft und der späteren Schaffung eines Verbandes der vereinigten oberbadischen Zuchtgenossenschaften war er der Anreger und glückhafte Förderer der Meßkircher landwirtschaftlichen Winterschule. Als stark interessierter Posthalter, Gast- und Landwirt sowie Viehhändler und Käufer war er Mitbegründer der Meßkircher Volksbank.

Das Vertrauen seiner Mitbürger, insbesondere der Bauern, wählte ihn in den Reichstag und ebenso war er 25 Jahre lang einflußreiches Mitglied des badischen Landtages. Bei seiner goldenen Hochzeit im Jahre 1889 gingen dem Pionier der Landwirtschaft persönliche Glückwunschschreiben des großherzoglichen Hauses ein, ebenso durfte er auch von jenseits der deutschen Grenzen Glückwünsche aus der Schweiz, Frankreich, Belgien, Skandinavien, Rußland, ja selbst aus Amerika in Empfang nehmen. Politisch war Roder das Kind seiner liberalen Zeit und kann auch nur aus dem Zeitgeschehen gerecht beurteilt werden. Er starb am 19. März 1890 und liegt auf dem Meßkircher Friedhof begraben.

Johann Baptist Roder ist die größte und bedeutendste Persönlichkeit der Landwirtschaft des badischen Raumes im vergangenen 19. Jahrhundert. Grund genug, ihn nicht zu vergessen.

Literatur und Quellen:

Landeskommissär Geheimrat Straub; Konstanz: Johann Baptist Roder.
Veterinärrat Zimmermann, Meßkirch: Die Viehzucht im Bezkirk Meßkirch. (Festschrift: 50 Jahre Zuchtgenossenschaft Meßkirch 1932)
Akten der Zuchtgenossenschaft Meßkirch.
Sammelmappe aus Roders Zeit: Sammler und Besitzer Albert Scheck, Meßkirch.

DENKMALPFLEGE

Erhaltungsarbeiten an der Ruine Bodman

Von Johannes Graf von und zu Bodman

Nach über dreimonatiger Dauer wurden am 14. 8. 1956 umfangreiche Erhaltungsarbeiten an der Ruine Bodman zum Abschluß gebracht. Aus diesem Anlaß ist es vielleicht angebracht, einen Rückblick auf die Geschichte der Burg zu werfen. Nach der Zerstörung der ersten Burg, auf dem heutigen Frauenberg gelegen, am 16. September 1307 und der Schenkung des Platzes, auf dem die ehemalige Burg stand, an das Kloster Salem, wurde die „neue Burg", die heutige Ruine Alt-Bodman, errichtet. Der genaue Zeitpunkt steht nicht fest, zumal wohl auch längere Zeit darüber verstrich, bis die Burg völlig ausgebaut war. Nach Ansicht von Sachverständigen dürfte aber schon vorher ein Gebäude (Wachturm?) am Platze der „Neuen Burg" gestanden haben. Einzelne Mauerreste werden aus einer Zeit, die erheblich vor 1300 liegt, datiert. Die Burg blieb Hauptsitz der Herren von Bodman bis zum Jahre 1643. In diesem Jahre wurde durch den württembergischen Kommandanten

des Hohentwiel Wiederhold und den französischen General Corval das kaiserlich gesinnte Überlingen überrumpelt und im Anschluß daran die Burg des ebenfalls auf kaiserlicher Seite stehenden Ritters von Bodman eingenommen und nach dem Abzug niedergebrannt bezw. gesprengt. Ein Eintrag vom 16. August 1643 im Taufbuch der Pfarrei Bodman lautet: Der französische General Graf von Corval, Kommandant von Überlingen, läßt das obere Schloß Rodman (Sita in Monte) niederbrennen, nachdem er zuvor mit seinen Offizieren in demselben ein Zechgelage abgehalten hatte. Leider sind aus der Zeit vor der Zerstörung keinerlei Bilder oder Zeichnungen, auch kein Grundriß der alten Burg vorhanden, sodaß nur aus den Resten geschlossen werden kann, wie der umfangreiche Gebäudekomplex ausgesehen haben könnte. Der Pallasbau trug ein Pultdach. Ein Teil der das Pultdach nach Nordwesten abschließenden, mit Ziegeln abgedeckten Zinnen sind noch vorhanden. Von den äußeren Wehrtürmen sind nur noch 2 unvollständig erhalten. Das über dem Eingangstor angebrachte Sandsteinrelief, das zu Anfang dieses Jahrhunderts noch gut erkennbar war (Kreuzigungsgruppe und 2 Wappen) ist nahezu ganz verwittert. Die Aussichtsterrasse an der Nordostecke des Pallasbaus ist vermutlich im vorigen Jahrhundert errichtet und in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg wiederhergestellt worden. Die Burg wurde nach der Zerstörung nicht wieder aufgebaut. Die Reste waren dem langsamen Verfall ausgesetzt. Der Verfall wurde durch Blitzschläge, welche den Pallasbau, namentlich im Jahre 1900 und wiederum 1922, trafen, beschleunigt.

Schon in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg erkannte man, daß, sollte die Ruine nicht einer schnellen Zerstörung anheimfallen, gründliche Erhaltungsarbeiten erforderlich wären. Nach öfteren Besichtigungen der Anlage durch die Herren der Denkmalschutzbehörde und Einreichung von Voranschlägen für die Arbeiten durch verschiedene Baufirmen ectr. sollte mit den notwendigen Arbeiten zunächst an den Umfassungsmauern am 1. September 1939 begonnen werden. Da an diesem Tage aber der 2. Weltkrieg ausbrach, wurde selbstverständlich mit den Arbeiten nicht begonnen und sie unterblieben auch für weitere 17 Jahre. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Verwendung erheblicher Geldmittel für die Erhaltung einer wirtschaftlich wertlosen Ruine angesichts des großen Wiederaufbaubedarfs nach dem 2. Weltkrieg noch zu verantworten wäre. Die Ruine Bodman bildet aber nicht nur für die Familie, deren Stammsitz sie durch Jahrhunderte war, sondern auch für die gesamte Bevölkerung der Bodenseegegend, namentlich des Gebietes um den Überlinger See, ein historisches Denkmal, das wir nicht missen möchten. Auch ist sie als Krönung und Abschluß des Überlinger-Sees ein wichtiger Blickpunkt im Landschaftsbild, dessen Erhaltung die Aufwendung erheblicher Beträge seitens des Besitzers und die staatliche Unterstützung rechtfertigt. Der Staat gewährte für die Restaurierungsarbeiten einen kleinen Zuschuß, während der weit überwiegende Teil der Unkosten vom Besitzer bestritten wurde.

Im Jahre 1955 wurden die Vorbereitungen für die Inangriffnahme der Arbeiten aufgenommen. Der Leiter des Denkmalamtes für Südbaden in Freiburg, Herr Prof. Dr. Schlippe, besichtigte die Anlage zugleich mit den für das Bodenseegebiet zuständigen Herren der Denkmalpflege. Die Herren Baurat Hitzel und Oberinspektor Kuntzmann übernahmen die denkmalpflegerische Bauleitung. Die Firma Josef Wagner, Stockach, wurde mit der Durchführung der Arbeiten betraut und hat sie zur vollsten Zufriedenheit des Bauherrn und der Denkmalschutz-Sachverständigen ausgeführt. Eine Besichtigung der Erhaltungsarbeiten an den Burgruinen Staufen/Breisgau und Hohentwiel gab Gelegenheit, sich über ältere und neuere Methoden bei der Durchführung von Konservierungsarbeiten an Ruinen zu orientieren.

Am 7. Mai 1956 wurde mit den Arbeiten begonnen, die erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Das ganze Gerüst- und Baumaterial mußte auf den Bodenwald-Hof transportiert und von dort mehrere Hundert Meter über die Viehweide und den unbefestigten Waldweg zur Ruine gebracht werden. Die hierfür erforderlichen Fahrten wurden durch den Unimog-Schlepper von Othmar Ledergerber, Bodman, durchgeführt. Um die Arbeiten am Pallasbau durchführen zu können, mußte ein Gerüst in Höhe von ca. 30 m aufgeführt werden. Zuerst wurde mit den Arbeiten

auf der Nord- bzw. Nord-Westseite des Pallasbaues begonnen, um die Arbeiter an das Arbeiten in der großen Höhe zu gewöhnen. Es war auf dieser Seite des Pallasbaues notwendig, eine ganze Reihe von noch vorhandenen, aber stark beschädigten Fensterumrahmungen wieder zu befestigen und zu stützen, was u. A. durch Einziehung von Fensterstürzen aus roh behauenem Forlenholz geschah. Die Arbeiten waren hier nicht ungefährlich, da verschiedene Mauerteile nur noch sehr losen Zusammenhang hatten. Die Mauerkronen wurden abgedeckt, um das Eindringen von Wasser in die Mauer zu verhindern, wobei es recht gut gelungen ist, durch die Anpassung an die Farbe des ursprünglichen Baumaterials und durch Hineinmischen von Kiesel und Nagelfluhbrocken, die Abdeckung nicht als neues Mauerwerk erscheinen zu lassen. Die breiten Lücken, welche durch die verschiedenen Blitzschläge in das Mauerwerk gerissen worden waren, wurden etwas ausgeglichen, um die Abdeckung und den Schutz des Mauerwerks zu erleichtern. Die beiden großen Mauerrisse, welche ungefähr von der höchsten Stelle des Pallasbaues bis auf den Erdboden herunterreichten, wurden mit Zement ausgespritzt, um auch hier auf diese Weise das Mauerwerk zu sichern. Nach Beendigung der Arbeiten am Pallasbau, welche über 2 Monate in Anspruch genommen hatten, wurden die Umfassungsmauern und die beiden Ecktürme auf der Südseite der Burg ebenfalls in derselben Weise (Abdeckung der Mauerkronen, Ausfüllung von Rissen etc.) behandelt. Zur Durchführung all dieser Arbeiten waren durchschnittlich jeweils 7 Arbeiter, im ganzen während ca. 4000 Arbeitsstunden, beschäftigt. Glücklicher-

weise wurden die ganzen Arbeiten trotz des losen Mauerwerks und der großen Höhe des Gerüstes dank der umsichtigen Bauleitung und der vorsichtigen und geübten Arbeitskräfte ohne jeden Unfall beendet. Es ist zu hoffen, daß nunmehr die Ruine Bodman für lange Zeit gegen den Zerfall gesichert ist.

ARCHIVPFLEGE

Das Freiherrlich von Reischach'sche Archiv im Schloß zu Schlatt u. Kr.

Die Vorarbeiten für eine Kreisbeschreibung des Landkreises Konstanz machen es notwendig, auch die noch nicht oder nur teilweise von den Pflegern der damaligen Bad. Hist. Kommission bearbeiteten Archive des zur ehemaligen Hegau-Reichsritterschaft gehörigen Adels zu inventarisieren und damit der landes- und heimatgeschichtlichen Forschung zugänglich zu machen. Erst dann nämlich läßt sich eine einigermaßen vollständige Übersicht über die Lage der historischen Quellen für den Hegau-Bodenseeraum gewinnen, von denen ein großer, bedeutender Teil außer in den Staats-, Stadt- und Gemeindearchiven gerade auch in denen des Adels zu finden ist.

So konnte in diesem Sommer neben dem umfangreichen Gräfl. Douglas'schen Archiv zu Langenstein, dessen Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist, und dem kleinen Freiherrlich von Hornstein'schen Archiv in Bietingen auch dasjenige der Freiherren von Reischach im Schloß zu Schlatt u. Kr. vom Verfasser dieses Berichtes innerhalb von 5 Wochen inventarisiert werden. Dies war dank dem Entgegenkommen des Freiherrn Egg v. Reischach und durch die finanzielle Unterstützung seitens der Kreisverwaltung Konstanz möglich geworden.

Kommt das Schlatter Archiv seinem Umfange nach auch lange nicht an das Enzenberg-Archiv in Singen oder gar an das in Langenstein heran, so ist es doch gerade im Hinblick auf die kommende Kreisbeschreibung ergiebig. Wäre es doch undenkbar, die Geschichte des Hohenkrähen, des Hohenstoffeln, des Mägdebergs oder der Dörfer Duchtlingen, Weiterdingen, Mühlhausen und anderer umliegender Hegauorte ohne dessen Benützung zu schreiben! Aber auch für Gemeinden außerhalb des Landkreises Konstanz wie Zimmern, Möhringen, Kirchen-Hausen, Leipferdingen usw. ist es von einiger Bedeutung. Insbesondere trifft dies für Immendingen zu, wie W. Baumanns Werk: „Immendingen, Geschichte eines ehem. Reichsritterschaftl. Fleckens" (1937) gezeigt hat, wo sehr viel historisches Material aus dem v. Reischach'schen Archiv verwertet wurde.

Die Gliederung dieses Archivs, die von dessen langjährigen Betreuern, den Gebrüdern v. Althaus, um die Jahrhundertwende vorgenommen worden ist, richtet sich nach den einzelnen v. Reischach'schen Linien im oberbadischen Raum. (Die württembergischen Linien interessieren hier nicht, da sich ihre Archivalien nicht in Schlatt befinden). So haben wir die Akten-Abteilung „Neuhewen" (1 Konvolut), „Mägdeberg" (2 Konv.), „Hohenkrähen" (4 Konv.), „Hohenstoffeln" (12 Konv.), „Immendingen" (36 Konv.) und 5 Konvolute rein familiären Inhalts (Diplome, Ordensverleihungen usw.).

Was hierbei im Unterschied zu anderen Archiven auffällt, ist der beinahe vollständige Mangel an Akten im eigentlichen Sinne, denn die einzelnen Fascikel bestehen größtenteils aus losen Blättern: hauptsächlich Familien- und Verwaltungs-